

Ercheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonnt- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 50 S., 1/2jährlich 1.10.
Jährlich frei ins Ausland. Durch
die Post bezogen 1.05.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezugsbar, kostet
monatlich 10 S., 1/2jährlich 30 S.

Volkshelb

Insertionsgebühren
beruht für die Spalten
Beitrag ober deren Raum
15 S. für Wohnungs-,
Berufs- und Veranlagungs-
anzeigen 10 S.

Exemplare für die
Kammer müssen spätestens
vormittags 1/10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Boten-
verzeichnisse unter Nr. 7097.

Offizielles sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Seifstraße 21, erster Hof parteeer rechts.

Telegramm-Adresse: Volkshelb Halle-Saale.

Noto: Für Wahrheit und Recht.

Nr. 147.

Sonntag den 27. Juni 1896.

7. Jahrg

Majestätsbeleidigungen.

Unser Genosse Kunert wird seit einigen Tagen von gemäßigten Blättern es zum besonders schweren Vorwurf angerechnet, daß er zur Zeit wegen Majestätsbeleidigung hinter Schloß und Riegel sitze. In die Hall. Ztg. leistet sich in ihrer gestrigen Nummer einen grandiosen Purzelbaum, indem sie schreibt:

Ein netter Reichstagswahlkandidat ist Fritz Kunert, der „Genosse“. Seit dem 18. Juni ist er zur Verhütung einer ihm wegen Majestätsbeleidigung, eines der schmächtigsten Verbrechen, dessen sich ein deutscher Staatsangehöriger schuldig machen kann, aufbewahrt. Strafe im Gefängnis, und bereits aus neue ist nunmehr eine Unterzucht wegen Majestätsbeleidigung gegen ihn eingeleitet worden wegen einer in Dients von ihm gehaltenen Waftrabe. Republikaner - Arbeit - Verächter uneres Königshauses - Gefängnis Injasse - es gehört eine nette Sorte von Leuten dazu, die einen solchen Menschen in den Reichstag wählen können!

Daß wir uns mit einem Blatte, welches für die Kandidaturen Rundt und Klüge spürt und dem der Freiherr v. Arnimstein ein Ideal war, in einen politischen Disput einlassen sollen über das, was wir als „eins der schmächtigsten Verbrechen“ betrachten, erwarten unsere Leser sicherlich nicht. Ueber die mitleiderbare Auflassungsweise, eine Majestätsbeleidigung sei „eins der schmächtigsten Verbrechen“, läßt sich nicht debattieren, sie ist nur zu konstatieren. Wohl aber wollen wir einen Artikel abdrucken, der sich in unserem Hamburger Bruderblatt, dem Ham B. Gh. o, findet, und der sich in folgender Weise über Majestätsbeleidigungen ausläßt:

Die „Majestätsbeleidigung“ gehört im Deutschen Reich zu denjenigen vom Gesetz mit härtester Strafe bedrohten Handlungen, welche unausgesselt befangen werden, und zwar in einem Maße, für dessen Beurteilung rücksichtlich des Umfangs die Zahl der Majestätsbeleidigungs-Prozesse bei weitem nicht den genügenden Anhalt bietet. Man muß im Wille und mit dem Wille leben, um erkennen zu können, daß durch diese Prozesse nur ein verschwindend kleiner Teil derjenigen Verletzungen ihre gesetzliche Ahndung findet, die nach der jubilatorischen Auflassung als „Majestätsbeleidigungen“ bestraft werden sollten. Wie sehr auch das Stipendium und demnächstigen Verfallung sei, so fallen seiner Wirkungskraft immer doch nur verhältnismäßig wenige von ihnen zum Opfer, die im Preise zuverlässiger Verwandten, Freunde und Gesinnungsgenossen ihren „unpolitischen“ Ansichten über die in Betracht kommenden Personen, deren Charakter und Tugenden Ausdruck geben. Es gibt keinen Stand, keine Klasse, keinen politischen Kreis, in welchem nicht das Verbot würde, was man „Majestätsbeleidigung“ nennt. Höfliche und agrarische Junker, Geistliche und Soldate, ordnungsparteiliche Volontäre und Parlamentarier und lebhafte Leute, die als höchst monarchisch gefinnt gelten und es gewöhnlich an Sentimental-Bekundungen nicht fehlen lassen, thun garnicht selten Verletzungen solcher Art, wenn sie sich sicher wähnen vor Berraat. Das ist ein offenes Geheimnis, in das man besonders in parlamentarischen Kreisen vollkommen eingeweiht ist.

Ja, nach unrerer Erfahrungen glauben wir behaupten zu dürfen, daß gerade da die meisten und schwersten Majestätsbeleidigungen“ begangen werden, wo man in demokratischer Weise sich als „sicherer Hort des monarchischen Sinnes“ zu gerieren beliebt. Da zeigt sich so recht, wie die „Beugung“ dieses Sinnes durchsinn der Interessen-Erwägung abhängig ist. Es kommt ganz darauf an, wie der Wind weht von der „Wenigkeit“ Höfen, ob dem Sonderinteresse von da Vorteil winkt oder Kaputt droht. Widerstrebt der Monarch den Präferenzen einer fanatischen Weilschheit, einer agrarischen Schmarockerkette z. x., so darf er sicher sein, daß die Junge der von diesem Widerstreben Betroffenen ihn nicht schon. Der sich zurückgelehrt währende Höflich macht seinem Groll gegen ihn Luft, heimlich zwar, aber nicht ohne Wirkung. Und tritt er als Bekenner und Verteidiger reaktionärer Grundbände den Freiheitsbestrebungen und dem Reichsbegehren des Volkes gegenüber, so schnürt ihm von da eine Flut von „Majestätsbeleidigungen“ entgegen. Das liegt in der Natur des menschlichen Empfindens.

Dieser Tage veröffentlichte uns ein von einer Klasse in Süddeutschland zurückgekehrter Freund, daß er gekannt habe über die Waffe und die Schärfe der Kritiken, die dort in weitesten Kreisen an dem Monarchen geübt werden. Jähren sind die, welche meinen, speziell in sozialdemokratischen Kreisen habe die „Majestätsbeleidigung“ ihren „Wucherboden“. Bei aller grundsätzlichen Gegenwartschaft wieder das monarchische System sind die Sozialdemokraten im allgemeinen doch viel zu gut politisch gefühlt, um sich durch unbedachte Äußerungen der Gefahr einer Anklage wegen „Majestätsbeleidigung“ auszusetzen.

Wir haben mit einer anderen Schwierigkeit zu rechnen, nämlich mit dem Bemühen der Justiz, aus noch so wohlüberlegten vorsichtigen Äußerungen in der Presse wie in

der Rede „Majestätsbeleidigungen“ erst künstlich zu konstruieren, dem Begriff der „Majestätsbeleidigung“ eine Auslegung zu geben, auf die früher kein Mensch verfallen ist. Die dem Bemühen verdammen wir den Separatbegriff der „indirekten Majestätsbeleidigung“, welcher schier unbegrenzter Anwendung fähig zu sein scheint. Gaben wir in letzter Zeit doch etliche, auf ein Zeitungsbrettleiter behal als „Majestätsbeleidiger“ verurteilt wurde, weil er abfällig kritisiert habe, daß man Wilhelm I. als den „großen“ Kaiser bezeichne. Das soll nach Ansicht des Gerichts aus dem Grunde unzulässig und eine gegen den jetzt regierenden Kaiser gerichtete „Beleidigung“ sein, weil dieser seinem Großvater die Bezeichnung „der Große“ zuerst beigelegt. Welche Konsequenzen eröffnet dieses Urteil! „Majestätsbeleidiger“ ist danach jeder, der irgend eine Ansicht oder Absicht, die zufällig vom Monarchen geteilt und vertreten wird, als eine dem Rechte und den Interessen des Volkes widerstrebende bekämpft. Ohne Zweifel, wir haben es „herrlich weit“ gebracht! Selbst die Göttheit wird von der Jubilatur nicht in dem Maße „gehuldet“ wie die „irdische Majestät“. Gegen Gott darf ich murren; ich darf die „Belordnung“, die er gegeben haben soll, tabeln; ich darf sagen: „Für mich existiert kein Gott, seine Vorstellung ist mit der Vernunft unverträglich.“ Aber in einem deutschen Gerichtssaale ist vor einiger Zeit behauptet worden: „Gegen den Kaiser persönlich habe niemand das Recht, etwas zu sagen.“ Das kommt auf eine Anerkennung des bekantenen Sages: „Suprema lex regis voluntas“ heraus. Ja noch mehr, es erinnert an die Doctrin des Bossuet, in deren Mittelpunkt unter Bezugnahme auf die Worte des Psalm: „Ihr (die Könige) seid Götter“, der gottgleiche Herrscher stand, das „Abbild Gottes auf dem Throne“.

In früheren Zeiten waren die Massen dumm genug, ihr Denken und Fühlen solch einer Doctrin unterzuwerfen. Heute sind sie es nicht mehr; sie würden mit fürchterlichem Spott und Hohn den behandelten, der ihnen zumuten wollte, einem Monarchen göttliche Verehrung zu zollen. Aber bezeichnend ist es doch, daß eine gewisse Geisteshaltung, die dieser Doctrin sich bedient, immer noch vorhanden ist, trotzdem die absolute Fürstentum längst in Trümmer gegangen ist und seit Jahrzehnten das konstitutionelle Staatswesen existiert, in welchem der Monarch nichts anderes sein soll, als der „oberste Diener“ der unter Mitwirkung des Volkes zu stande gebrachten Gesetz. Daraus ergibt sich folgendermaßen, ganz von selbst, eine weitere Auflösung des Begriffes der monarchischen Autorität und dieser Autorität selbst. Die immer zahlreicher werdenden Majestätsbeleidigungsprozesse sind Symptome dieses Auflösungsprozesses. Aber verbindet können sie denselben nicht. Und daß sie nicht dazu beitragen, das Ansehen der Krone zu erhöhen, das hat ja vor einiger Zeit sogar der preussische Justizminister, Herr Schönstett, zugegeben, indem er die Erklärung gab, daß er die Verfolgung solcher Majestätsbeleidigungen, die von ungebildeten Personen leichtfertig und gedankenlos verübt werden, nicht billigen könne. Es muß aber ein viel weiter gehender Schritt getan werden; das Majestätsbeleidigungsgesetz ist eben muß überhaupt verschwinden, indem man den ausnahmeherrlichen Begriff der „Majestätsbeleidigung“ fallen läßt. Derselbe dürfte nicht in dem Rahmen rechtsstaatlicher Ordnung, wo jeder Mensch den gleichen gesetzlichen Schutz genießen soll, möge er Fürst oder Proletarier sein, fähig der „gewöhnliche“ Staatsbürger sich beleidigt, so muß er gegen den Beleidiger Strafantrag stellen, wenn's ihm auf richterliche Entscheidung ankommt.

Das Strafgesetz und die Rechtspflege müssen befreit werden von den Lebersteinen der Ausartung des römischen Kaisertums. Dieser hat das Majestätsverbrechen erfunden und in das Rechtsleben der Kulturvölker eingeführt. Seitdem das im Aktien Rom geschah, sind 1900 Jahre verfloßen. Derters hat sich in dieser langen Zeit die Welt von Grund aus verändert. Aber das Majestätsverbrechen hat sich erhalten allen Fortschritten des Menschentums zum Trotz. Wird die Gesetzgebung bald so human und vernünftig werden, es zu befeitigen?

So unser Bruderorgan!
Wenn wir noch hinzufügen, daß das Staatsoberhaupt der Schweiz gehalten ist, wie jeder Privatmann Klage zu erheben, wenn er sich beleidigt fühlt und daß unter dieser Bestimmung kein „Ansehen“ teinwegs steht; wenn wir ferner bemerken, daß in England Majestätsbeleidigungsprozesse einfach unbedeutend sind, so glauben wir genug zur Illustrierung der verurteilten Behauptung gesagt zu haben, die Majestätsbeleidigung sei „eins der schmächtigsten Verbrechen“.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag verhandelte in seiner gestrigen Sitzung einen weiteren Teil des Bürgerlichen Gesetzbuchs durch. Fast alle die sozialdemokratischen Verbesserungsvorschläge wurden abgelehnt. Nur der eine fand Annahme,

daß nämlich Söhne und Töchter nach vollendetem 21. Lebensjahre nicht mehr der elterlichen Einwilligung zur Heirat bedürften.

Das wollen wir doch auch! Wir haben schon berichtet, daß der Großherzog von Baden bei der Einweihung des Kriegerdenkmals in Dettenheim bei Schwobingen eine Rede hielt, in welcher der Satz vorlaut:

„Kampfen nicht gegen den äußeren Feind, sondern gegen den Feind im Innern“, einerlei, von welcher Seite die Angriffe auch kommen mögen. Das wollen wir doch auch! Einen „äußeren Feind“ giebt es für uns nicht, und der Feind im Innern ist bei der Volkskraft vernünftige, die Sitten verschlechternde, alle Moral vernichtende, die Familienbahn zerstörende, dem Arbeiter das Eigentum raubende Kapitalismus mit allen seinen Begleit- und Folgereisungen.

Da braucht man allerdings nicht zu streiten. Unsere Leser werden sich noch des Textilarbeiterstreiks in Rottbus erinnern und ebenso der „Entscheidung“, mit der die Fabrikanten und ihre Sippe die „unberücksichtigten Forderungen“ der Arbeiter zurückwies. Die Fabrikanten erklärten sich einfach außer Stande, diese Forderungen zu befriedigen; sie stellten die Sache so dar, als ob sie ihre Beamten am Hungerende nagten. Nun ist durch einen Zufall bekannt geworden, wie so ein „armer Arbeiter“ seinen „armen Direktor“ bezahlte. Es handelt sich um das Salär des Herrn Direktor Robert Kuhmann bei der Firma C. S. Elias, worüber folgendes Schriftstück Kurtast ist gegeben:

Rottbus, den 28. September 1894.
Herrn Robert Kuhmann, Rottbus.
Ihr Salär vom 1. Okt. 1894 bis 30. September 1895 beträgt ab bis 31. August cr. bezahlt laut dem Jhnen übergebenen Auszüge 8305 15
mithin kommen Jhnen noch 15 694.85 Mk., welchen Betrag ich Jhnen durch die Direktion der Distrikts-Gesellschaft, Berlin, ausbehalten habe, und welche ich nach Empfang um Laiteurs für die in diesem Monat laut Kontingentsbuch empfangene Kasse habe und die für neue Rechnung belastet. C. S. Elias.

Kunmehr wird es doch jedem Menschen klar sein, daß die Rottbuser Fabrikanten nicht in der Lage waren, den armen Tausend von Arbeitern ein paar Pfennige zuzulegen. Ihr Rottbuser Arbeiter, schlägt gefühntig für eine Eru Ernst und bietet demüthig um Verzeihung wegen des „erwählten Streiks“, denn angesehene 24000 R. - lage und schreibe vier- und zwanzigtausend Mark - betragenden Gehaltes eines Fabrikdirektors werdet Ihr einsehen, daß es bitteres, ja himmelschreiendes Unrecht von Euch ward, ein paar Pfennige mehr Jhnen zu verlangen.

Wegen Kaiserbeleidigung war der Prof. Cuidde in Wünden zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hat gestern die dagegen eingeleitete Revision verworfen.

Wegen Kaiserbeleidigung verhaftet wurde in Gießen ein jugendlicher Bierbrauer. Er war sinnlos betrunken, als er in einer Wirtshaus die Äußerung fallen ließ.

Zusland.

Anstalt. Der Zar scheint sich vor dem Einzuge in Petersburg zu fürchten. Er wünscht, daß die Einzugsfestlichkeiten auf das geringste Maß beschränkt werden. Er äußerte zu Diplomaten: er fühle sich in folge der Moskauer Vorgänge moralisch und physisch gebrochen. Die Streifverweigerung nimmt an Umfang zu. Die zahlreichen unter der Arbeiterchaft verteilten Proklamationen tragen die Unterchrift: Der Ausschuss zur Freimachung des russischen Arbeiterthandes. Es geht vorwärts.

Zur Arbeitererregung.

Die streitenden Gutmaden in Berlin haben am Mittwoch das Einigungsamt des Generalarbeitsrats zu Verhandlungen behufs Beilegung des Streiks angetrieben. Die Fabrikanten haben indes keine Neigung zu Verhandlungen, da nach ihrer Angabe die Fabriken voll besetzt sind.

Jum Sühalbeiter-Streit in Lauterberg (Sax.) wird uns berichtet: Die hiesigen Fabrikanten haben in den letzten Tagen mittels Antrags in auswärtigen Blättern, vom hiesigen Provinzialparlament, Streiftreuer zu werden Anträge haben sich 8 Wädern von Gischelbe unter falschen Vorspiegelungen anwenden lassen. Auch sind in Begleitung eines hiesigen Beamten einige Arbeiter in die Fabrik des Herrn Julius Weich angefahren. Allerdings können diese Leute die streitenden Arbeiter nicht erigen. Inmitten erschweren solche Arbeiter den Ausschuss den Gest. Wir richten daher auf alle zielebenswerten Arbeiter das dringende Ersuchen, den Zustand nach hier tragbar fernhalten. Alle Arbeiterblätter werden um Erbauung bitten.

Die Eisenformisten.
Bündnis der Buchdrucker mit den Deutschen. Kürzlich fanden in Stuttgart die Gewerbegerichtshörsen statt. Die Ausschüsse der Kandidaten für die Arbeitermerkwürdiger erfolgte vom Gewerkschaftsrat. Da die Buchdrucker im Gewerkschaftsrat nicht vertreten sind, so wurde viele Gewerkschaftler durch nicht heranzuziehen. Infolgedessen verbanden sich die Buchdrucker mit den Tischdrucker der Gewerkschaften. Alle Anstrengungen von dieser Seite waren indessen vergebens; die Bitte

eine Kuddelmuddelversammlung statt, welche einschließlich des Herrn Kandidaten Kühme, seiner Begleiter und der Gendarmen von ganzen 35 Personen besucht war. In dem großen Saale nahmen sich die paar Männlein allgütig an; man ging darum in die benachbarte kleine Saalstufe, deren Fenster dicht verschlossen wurden. Die Einladungen waren ergangen durch die Post. Herr Kühme redete seine Rede beruher und trat lebhaft für die Befähigungsnachweis für Lehrlinge und Meister ein. Die anwesenden Sozialdemokraten konnten nur schwer das Nachsehen verbeihen, als der **Talmi-Werkzeugmeister etwas forderte, was er selbst nicht geleistet und nicht leisten kann.** Die Versammlung, welche am Dienstagabend im Kaffeehaus in Trotha stattfand, gleichfalls mit Herrn Kühme als Redner, hatte noch kein Dupend seiner Anhänger auf die Beine gebracht. — Es scheint also doch, als ob die „werbende Kraft“ noch einiges an Stärke zu wünschen übrig lasse. Nun, vielleicht wird's noch. Es vergehen ja noch bis zur Verkündung des Wahlergebnisses ziemlich hundert Stunden; da kann sich noch manches ändern.

Einen Freund in der Not hat Herr Kühme gefunden, es ist der Anarchist M e n e r, der in der gefahren abgehaltenen anarchistischen Versammlung das Volksblatt tabelte, daß es den Herrn Kühme so iharig angreife. Wir freuen uns im Interesse des Herrn Kühme über diesen ihm zu teil gewordenen Sympathiebeweis. Bieleicht erwärmt sich Herr Mener trotz des Vorranges seines Parteifreundes W a u d e r, der von der Beteiligung an der Wahl nichts wissen wollte, noch so sehr für Herrn Kühme, daß er ihm seine Stimme giebt. Dann wäre das psychologisch schon bestehende Band zwischen dem verschönten speißbürgerlichen Philisterrum und dem uraltesten individualistischen Anarchismus auch äußerlich gelöst.

Für Herrn Kühme wird Sonnabendabend Herr Lieberman einreten. Können denn die Kuddelmuddler gar keine andere Unterstützung finden, als die beiden Unglücksbraten Jakobskötter und Webermann, die m Eiderigkeit auch die schönsten Wahlchancen kaputt reden? Herr Kühme wird wirklich hart gestraft für seine ersten Gehversuche nach dem Parlaamente zu. Es werden auch die Letzten gewesen sein.

Als Ratensänger von Gauen verurteilte sich am Montag, als Herr Kühme in Kochau sprach, der Hauptmann Handt. Er schilderte, um wieviel besser es doch die Arbeiter und deren Kinder hätten, wenn sie häufig auf dem Lande blieben statt in die Industrieloc zu gehen. Auf dem Lande wohne die Gesundheit und das Glück, in der Stadt dagegen die Krankheit und das Elend. — Ja ja, Herr Hauptmann, die Arbeiter sind eben ganz unverfängliches Kroppzeug, daß sie die Freunde des üblichen Landelbens und die hingebende Liebe, die ihren Frauen und Töchtern von seiten der „gnädigen Herren“ und ihrer Freunde entgegengebracht werden, nicht zu würdigen verstehen. Traurig, aber wahr! Bei der ungläublichen „Vogelreichheit“, die den Landarbeiter bekanntlich auszeichnet, würde es nur ein Mittel geben, ihn dem Lande zu erhalten: Man gebe ihm 3 M. Tagelohn. Verlassen Sie sich darauf, Herr Hauptmann, dann bleiben die Kerle auf dem Lande. So schlecht sind sie nämlich.

Trotha. Die von den Kühmeschen Großkuddelmuddlern am Dienstag nach dem „Kaffe-Garten“ einberufene Wählerversammlung war von einem noch nie dagewesenen glänzenden Erfolg gezeuht. Es herrschte eine Harmonie der Ueberzeugung wie in noch keiner Versammlung. Die äußerst zahlreich anwesenden ständigen „Anbänger“ Kühmes hatten das Vergnügen ganz unter sich zu sein und konnten ihre gemeinamen Meinungen ungehindert durch die heute dazugegebenen Sozialdemokraten auszusprechen. Auch in dieser Versammlung während der „alten Fenster- und Köhlereisen von einer Unzahl Hohenfelder besetzt wurde, da sich niemand weiter in die Konzepte des Versammlungsraumes hineinmischte, wurde die Kandidatur des aufs allgemeinste geachteten Mittelstands-Erdlers, des 23jährigen Werkzeugmeisters Beckhings Herrn Kühme, mit überwältigender Mehrheit als die einzige, wahre und unzweifelhaft seligmachende anerkannt, proklamiert und beigestimmt. Nicht ein einziger von den zahllosen Mitversammelten mochte den übergebenen Worten des unumsprechlich ver-ehrten Kandidaten entgegenzutreten. Die Staterversammlung wurde mit einem getragenen, den mit grenzenloser Liebe gefüllten Saal durchdringenden Hoch auf den Befähigungsnachweis noch vor der Eröffnung geschlossen. Dieser Originaltext ist der beschriebenen 3 Parteien-Versammlungs-Beilage „Kuddelmuddler“ entnommen. D. N.

Neue Flugblätter für Herrn Kühme sind heute verteilt worden. Das Urteil über die neue Empfehlung kann ebenso kurz sein, wie das „wirtschaftliche Programm“ des Herrn Kühme und in die Worte zusammengefaßt werden: multa, non multa, desiderat, nicht viel.

Kühmes Nothelfer, der konterrevolventen Reichstagsabgeordnete Jakobskötter in Erfurt ist ein gar tapferer Streiter für das sechste Gewerbe. Er wettet gegenwärtig über das Fiktill- und Verbalredner sowie das Detailreisen, verschmäht es aber nicht, die von ihm selbst feilgebotenen Konfessionswaren z. B. in der Weimarischen Zeitung zu inserieren. Das war dem sonderbaren Mittelstandsreiter mit Redi vorgehalten worden, worauf ihn die Zeitsche Tageszeitung mit der Aussicht entschuldigte, daß Weimar direkt vor den Thoren Erfurts liegt und die Weimarische Zeitung in dem nach Erfurt hin liegenden Landgebiet gelesen wird.

Nun, etwas weitab von den Thoren Erfurts liegt Leipzig, wo Herr Johannes Karl Wilhelm Jakobskötter eine Filiale unterhält, die im Adreßbuch wie folgt verzeichnet ist:

Wilhelm Jakobskötter, Erfurt und Leipzig, Nürnbergstraße 6. L. Herren-Waaren-Geschäft. Inhaber W. H. Jakobskötter in Erfurt. Hierbei kommt nun in Betracht, daß Herr Jakobskötter keineswegs bloß selbstgefertigte Waren sondern auch die Produkte großer Konfektionsfabriken verhandelt. Wir sind gespannt, wie nun die Deutsche Tageszeitung ihren Schilling weiß zu waschen werden wird. Dem hiesigen General-Anzeiger wird ferner über diesen Mittelstandsreiter, der in der Theorie so stark, in der Praxis aber so schwach ist, folgendes geschrieben:

Herr Schneidermeister Jakobskötter, Reichstagsabgeordneter für Erfurt und Herkommensabreiter, hat im Wahlkreis Halle-Saalkreis zu gunsten des konservativen Reichstagskandidaten einen Vortrag gehalten. Es ist das nicht schon von Herrn Jakobskötter, denn er hat entschieden gesagt mit seinen Vorträgen. Er hat bereits deren viele bei Nachwahlen gehalten, aber noch keiner der durch seine Vorträge, unterstützten Kandidaturen ist in der Reichstagsversammlung zu sein insgesamt durchgefallen. Der konterrevolventen-agrarische Kandidat für Halle, Werkzeugmeister Kühme, wäre auch ohne Herrn Jakobskötter durchgefallen, nachdem aber letzterer gehandelt, erhell sich dieses Schicksal um so leichter. Herr Jakobskötter sprach in seinen Vorträgen nur über den Mittelstand und die Gewerbefreiheit. Mit welcher Sachkenntnis er dieses thut, ist daran zu erkennen, daß er stets behauptet, die Gewerbefreiheit bestehe erst seit dem Jahre 1870. Das müßte doch auch Herr Jakobskötter nachgedacht befannt sein, daß die Gewerbefreiheit in Preußen Deutschland ein weit höheres Alter besitzt. Herr Kühme er wissen, daß wir eine „schrankenlose“ Gewerbefreiheit. Herr Jakobskötter nennt sie geschmackvoll Gewerbefreiheit — nie bestehen, sondern daß die die zahlreichen Beschränkungen von jeder unternommen gewesen. Vollständig schweigend ist aber der geehrte Herr aus über den Nutzen der Gewerbefreiheit, wie er ihn am eigenen Leibe erfahren. Er berichtet konstant, daß er kein Arbeiterwesen-Geschäft ohne die Gewerbefreiheit nicht betreiben dürfte. Hätten wir die Gewerbefreiheit nicht, so müßte Herr Jakobskötter, wenn er überhaupt Schneider ist, heute auf der „Hölle“ sitzen und Hosen anfertigen, er dürfte aber keinen taufmännlich betriebenen Tuch- und Kleiderladen betreiben.

Vermischtes.

* **27 000 Menschen** gestorben. Die Zahl der bei dem mit dem jüngsten Erbdeben in Japan verbundenen Hochstau an der Nordküste des Inlandes ums Leben Gekommenen wird auf 27000 die Zahl der Verletzten auf 8000 angegeben.

* **Dr. in mein Vortreten!** Ein geradezu wunderbarer Erfolg ist seitens des hiesigenlichen Ministers des Innern v. Gaurich erlangen. Derselbe bezieht — den Ruderquamm! Es ist danach künftig den Schülern nicht gestattet, den von der Firma Kühn hergestellten Radierquamm mit dem Bildnis des Kaisers zu benutzen, da beim Gebrauch dieses Bildnis sehr leicht und abgerichtet werde. Dieser Erlass wurde allen Schülern mitgeteilt, die jetzt Gott sei Dank, wenigstens wissen, wie väterlich der Unterrichtsminister sie vor dem unbeuwilligen Begehen eines Vergehens bewahrt. Als Schulleitungen sind jetzt vollkommen, da die wichtigste Reform durchgeführt ist, die der Ruderquamm. Die Firma Kühn aber wird sehr verärgert sein, daß ihr gerade wegen ihres hohen Erfolges der ganze Vorrat an Ruderquamm auf dem Lager bleibt.

Eingefandt.

Ein Gefühlsmensch ist der Handelsmann Scheller in Radewell, der vor kurzer Zeit sein Pferd so furchtbar traktiert hat, daß es einen hysterischen Stand anah. Zu demselben Schimmel sagte vor einigen Tagen Herr Scheller: „Komm Schimmel, Du bist

kein Sozialdemokrat. Du liebst auch kein Volkstbalt und bist auch kein Arbeiter, Du gehst Herr Scheller.“ — Ob der Schimmel die laune Rede richtig zu würdigen wußte, konnte ich nicht sehen. Aber so viel ist mir klar, daß dieser Schimmel und jeder andere lieber von einem Sozialdemokraten in die Gräberwelt, als daß er sich von einem Ordnungsbredner maltrahieren lassen muß. X.

Eingefandt.

Das Eingefandt des Herrn Schindlers Kühme veranlaßt mich, als Kollege des Herrn Kühme nachstehende Fragen an ihn zu richten:

1. Wie waren denn die Löhne zu der Zeit, als Sie, Herr Kühme, als Korbmadegeselle gearbeitet haben, so daß Sie sich durch Ihre „Sünde Arbeit“ bedarft emporschlängeln konnten? 2. Sind Sie bereit, Herr Kühme, im Fall Sie als Korbmadegeselle im Reichstag sitzen, dafür einzutreten, daß das Kleinbrot wieder auf die Stufe gehoben wird, wie Anno dazumal, wo sich ein Korbmadegeselle so schnell zum wohlhabenden Manne emporschwingen konnte? 3. Wie waren Sie mit diesen Vorreden gehen, werde auch ich als Ihr Kollege Ihnen meine Stimme geben. Denn bei dem Geschäftsgang und bei den Gesellschaften der letzten Jahrezeit hat es mit, trotzdem ich mich als flotter Arbeiter in der Korbmaderei rühmen darf, nicht möglich gewesen, Etripsnisse zu machen. Ihr Kollege R. K.

Eingefandt.

Herr Kühme ist behauptet, er sei Werkzeugmeister. Das ist unwar, aber da bis dato kein Meisterstück noch nicht gemacht hat. Oder was er den Befähigungsnachweis erbracht? Sein Werkmeister hat er zum Teil durch 8 Eihölzer von Schühfabrikantenentferten erworben. Denn das Reparieren von Schuhmacherentferten bringt nichts ein. So sagt er selbst seinen Kunden gegenüber. Schuhmacher hat er zwar nicht gelernt, aber sein verstorbenen Onkel hat ihm das Reparieren von Schuhfabrikantenentferten beigebracht, damit er im Handel sei. Das Entferten überschreibt Herr Kühme, aber nicht als Schuhfabrikantenentferten gemacht, aber wenn er sich Werkzeugmeister nennt, so ist das eine Unwahrheit. Er beweist das Gegenteil, indem er uns sagt, wo und wer ihn zum „Meister“ gesprochen hat. Da könnten sich alle Schuhmacherentferten Meister schämen, wenn sie selbstständig für ihre Meister arbeiten, wie Herr Kühme für die Schuhmachermeister. M.

Zum Waschlons.

| | |
|--|-----------|
| Von den Brudervereinen Gesellen gesammelt | 15.80 Mf. |
| Von den fidelen Brüdern in Beitzau durch Albrecht | 1.45 |
| Einer, der nicht mit hohelomdet | 3.— |
| Von Kranen im Bergmannsstraße in proletarischer Fühung | 0.65 |
| Von einem der höchsten Parteimitarbeiter der Halle-Tenen Wachstensenfest | 5.— |
| Von der näheren Umgegend des geiten und gieren Kirchenentferten Dehoff | 1.35 |
| Für Fritz Kurett | 1.80 |
| Communicationsblätter auf dem Wiederwald | 5.— |
| Verleihen von der Geheimen Bezirg Dr. jur. Arndt, Professor der Rechte, zurückgehalten ist | 7.80 |
| Er ist kein Korbmadegeselle, kein Schuhler, kein Werkzeugmeister, kein Erbe, was dann? | 10.— |
| Seine Meynecke Zahnhühner | 3.25 |
| Weil Oberzog Ent hat gebietet hat | 2.50 |
| Von Schwimmbadungen aus dem Leuznereiche | 4.— |
| Nicht auf der Strecke Gebliebene | 1.— |
| Engenamt | 2.50 |
| Girt aus dem Gefängnis Entlassener Vom Statipel aus „Stadt Hamburg“ | 43.50 |
| Dr. S. | 10.— |
| Von Stammgästen aus dem Waldlager | 15.— |
| Weil die Schwimmbad vernichten werden muß | 1.— |
| Von entlassenen Beer Kandidaten, Halle | 3.60 |

Geiteres.

— Annonce. Raffener, der bisher beim Durchbrechen „immer erwünscht“ wurde, sucht Stellung unter „Empfehlenswert“ postlagernd. (Nummer 51.)

Ständesamtliche Nachrichten.

Valle, den 23 Juni

Aufgehoben: Der Handarbeiter Ewald Geyer und Marie Einzel (Andersstraße 1). Der Barbier Paul Sauer und Anna Gold (Radewell und Mühlreiter 10). Der Malchenstricker Ernst Schmoll und Maria Wölkelin (Steg 1 und Markt 9). Der Fuhrherr Heinrich Serner und Wilhelmine Serner (Steg 16). Der Fuhrkutscher Otto Meyer und Emma Wölkel (Gerberstraße 7 u. Born).
Geföhren: Des Maurer Heinrich Mauer S. 2 Stunden (Gerberstraße 2). Des Gießer Heinrich Gießner 3. Klara. 2 Jahre (Gartenstraße 10). Der Gerber Carl Müller, 44 Jahre (Kalm). Des Landgerichts Kassanten Friedrich Rudolph Gehrman Margarete geb. Bony, 44 Jahre (Süßstraße 4). Der Kaufmann Franz Harting, 33 Jahre (Wagdenburgerstraße 7). Der Fleischer Otto Schwabe, 29 Jahre (Steg 16). Des Kaufmann Fritz Heny E. Ehe, 5 Tage (Bergmannsstraße). Des Kellner Albert Serner S. Albert, 2 Kl. (H. Klausstr. 14).
 Für die Redaktion verantwortlich: H. Wamngel in Halle.

Mein diesjähriger grosser **Inventur-Absverkauf** **J. Lewin** beginnt Mittwoch den 1. Juli a. c. Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Wählerversammlungen. Arbeiter-Radfahrer. **Sonntag den 28. Juni früh 7 Uhr im „Händelpark“**

Am Sonntag den 28. Juni.

Nachm. 4 Uhr in Trotha, Restaurant zur Sachsenburg bei Herrn Rittelmann.
 Nachm. 5 Uhr im Zelte auf der Wiese bei Radewell-Weudorf.
Montag den 29. Juni abends 8 Uhr.

Im Restaurant „zum letzten Dreier“, Merseburgerstraße, in „Prinz Karl“, im „Glauch. Schützenhaus“, im „Neuen Theater“, im „Konzerthaus“, Karlsru.
 Im Restaurant „Wilhelmshöhe“ zu Giebichenstein.
 Im Restaurant „Gesellschaftshaus“ in Diemitz.

Referenten: Landtagsabgeordneter August Sanders, Apolda; Reichstagsabgeordnete August Sebel, Wilhelm Liebhuecht, Dr. Lütgenau, Paul Singer, G. Vogtherr.
Das Wahlkomitee.

Naturheilverein Giebichenstein. **Sonabend den 27. Juni abends 8½ Uhr im Rest. Wilhelmshöhe Mitglieder-Versammlung.** Vortrag des Herrn Kresse über „Hygiene“ (praktische Gesundheitspflege). Um rechl pünftiger Eröhnen und zu geben. Der Vorstand. Zutritt für jedermann.

Seilergesellschaft. **Sonabend den 27. Juni 1896 im Saale der Kaiser Wilhelms-Galle 10jähriges Fahnen-Stiftungsfest** verbunden mit **Konzert, Theater und Ball.** Anfang 4 Uhr. Der Vorstand.

Glaucher Schützenhaus. **Sonntag den 28. Juni nachm. 3½ Uhr Familien-Freitag.** Ein kleiner Kinderchor vertreten ab. Rüststraße 3. III. Tr.

Einige Vorkursen. **bis 15 Jahre alt, für leichte An freud, stellen nur durch die Brüder Mäler.** freud. möbl. Stubchen als Schlafstube abhangn u. Parfir. 14. II. L.

Morgen Sonabend **Schlachtef.** A. Krause, Wörmitzstr. 9. **Sonabend Schlachtef.** Franz Baedel, Thorstraße 23. **Sonabend Schlachtef.** C. Petzschstraße 36.

Saison-Ausverkauf.

Nach beendeter Saison haben wir in allen Abteilungen unserer grossen Warenlager die Preise bedeutend ermässigt. Als ganz besonders im Preise zurückgesetzt empfehlen

**Damen-Regen- u. Staubmäntel, Jackets, Capes, Stoff- u. Spitzenkragen
Kleiderstoffe in Seide, Wolle und Halbwolle
Waschkleiderstoffe, fertige Costumes, Morgenröcke.**

Reste von Kleiderstoffen von 2 bis 7 Metern
" Gardinen für 1 bis 3 Fenster
" Möbelstoffen, Leinen und Baumwollwaren **aussergewöhnlich billig.**

Wie bekannt führen wir nur wirklich solide, gute Waren und verkaufen diese stets zu allerbilligsten streng reell festen Preisen.

Brummer & Benjamin

grosse Ulrichstrasse 23, parterre und 1. Etage.

Jeder am Lager befindliche Gegenstand ist mit deutlicher Preisangabe versehen, dadurch wird der Einkauf sehr erleichtert und ist jeder, auch der Nichtkenner, vor Verleitung geschützt.

Verband der Schmiede.

Sonntag den 28. Juni nachmittags 5 Uhr bei Paulmann, Gartenstr. 6
Mitglieder-Versammlung.
Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.
Alle Kollegen sind willkommen. Die Ortsverwaltung.

Insel-schlösschen. Rabeninsel. Insel-schlösschen.

Jeden Dienstag und Freitag

Familienabend.

Zum Besuch ladet freundlich ein **Hugo Andrae.**

Tränkners Restaurant

Verahardystraße 13, Ecke Turmstraße.

Sonnabend



Schlachte-Fest.

Früh 8 Uhr Wellfleisch,
Abends Wurst und Suppe.



D. D.

Es ladet freundlich ein

Kinderfest. Werseburg. Kinderfest.
Schladebacher Bierhalle.

Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich mich mit einem spani-
sche Seite auf dem Kinderplatze befinde und bitte um gütigen Zutritt.
Achtungsvoll **E. Burkhardt.**
N. B.: Gebieter Julich.



Sonnabend
Schlachtefest.
früh 9 Uhr Well-
fleisch, abends frische
Wurst u. Suppe
Th. Raap,
Markt 1.



Sonnabend
**Schlachte-
fest, frische Wurst**
a. Wd. 70 Pf.
B. Osterloh, Steinwea 30.



Sonnabend
Schlachtefest,
Fr. Peters, Blumenhalstraße 27.



Sonnabend
Schlachtefest,
Ed. Ehsor,
Albert-Schmidstr. 10 a. b. Zwingerstr.



Sonnabend
Schlachtefest,
Fr. Hesselbarth, Thomasturstr. 42.
Etablierung billig zu verk.
Geiststraße 42, Schützen.



Sonnabend
Schlachtefest.
Sonnabend früh
Schnitten Auslegen.
Wosu ergebenst einladet D. D.

P. P.

Mit dem 1. Juli übergebe ich das von mir seit 13 Jahren innegehabte **Kolonialwaren-
und Destillationsgeschäft** an Herrn

F. A. Kraus aus Neuß a. R.

Indem ich meiner verehrten Kundschaft für das in dieser langen Zeit entgegengebrachte Wohl-
wollen herzlich danke, bitte ich auch zugleich daselbe auf meinen Herrn Nachfolger zu übertragen.
Mein **Destillationsgeschäft und Mineralwasseranfalt** in gross, verlege ich
nach **Domblay 9** und geht unverändert in der bisherigen Weise fort.
Hochachtungsvoll

Joh. Kratz.

Auf Vorstehendes Bezug nehmend, bitte ich ganz ergebenst das meinem Herrn Vorgänger ent-
gegengebrachte Wohlwollen und Vertrauen auch auf mich übertragen zu wollen und wird es mein auf-
richtiges Bestreben sein, durch nur gute Ware zu billigsten Preisen das mich beehrende wohlwollende
Publikum zufriedenzustellen. Gleichzeitig gebe bekannt, daß ich trotz billigsten Preisen meiner verehrten
Kundschaft

5 Proz. Rabatt gewähre

und bitte hiervon den ausgiebigsten Gebrauch zu machen.
Hochachtungsvoll und ergebenst

Ferd. Aug. Kraus.

Halle a. S., Geiſtſtraße 18.

ff. Matjes-Seringe

6 Stück 25 Pf.
Niedererländer billiger.

**Niederlage der
Wallhäuser Konserven-Fabrik,
Spitze 1.**

Achtung!
Bringe mein Lager fertiger, gut u. dauer-
haft gearbeiteter **Schuhwaren** in em-
pfehlende Erinnerung, wie bekannt billige
Preise bei

Wilhelm Raandorf,
Schuhmacherstr. 39, Albrechtstr. 39,
Maß Arbeit jow. Reparatur schnell u. bill.

Kirschen, Erdbeeren

sowie sämtliches frisches Gemüse em-
pfehlend billig

**die Niederlage der
Wallhäuser Konserven-Fabrik,
Spitze 1.**

Echtig, Hautierer auf Viehle. Haar-
pomade n. v. ge. Reistr. 3. 11. Unger.
Papageira v. zu 8 12. 15-20 A.
Hänfling, Hirt, ff. Säng.
ff. Affe vert. b. Abreise halber. Teilsstr. 7.
Zwei Biegenböcke zum Fischen zu
verkaufen. Baderstr. 5.

R. Vastrog u. Blattbreit zu kaufen
geudt. gr. Berlin 5. 1

Rover

neu, billig zu verkaufen.
Abolstraße 7, 11. r.

Gehr. Stellmacher-Selbstank zu
verkaufen. gr. Wallstraße 17, 1. 2r.

Achtung! Jedem Sonnabend u.
Sonntag Schweinefleisch 55 A., haus-
schlachtene Wurst. Dresdenstr. 221 Adb.
Kleine Stube zu vermieten
Ludwigsstraße 21

Wohnung zu vermieten
Trotha, Brachwigerstr. 4.
gr. Berlin 14, 1.

Wohn. Schlafstelle vorh. Woche
am Jahrmarkt, abg. Brunnenstr. 20.
Sonst. Abend v. Hosiäger u. Wolfstr.
H. S. bei- und b. S. abt. Wolfstr. 29. S. 1.

H. Elkan Warenhaus Halle a. S.

nur Leipzigerstrasse 89.

Baumwollwaren

Kleider-Stoffe

Herren- und Knaben- Garderoben

Stofflager zu Bestellungen nach Maß und Einzelausschnitt.

Damen- und Mädchen- Garderoben

Schuhwaren

Blaudruck von 18 Pf., Gendembarchent von 21 Pf., Bettzeug
von 18 Pf., Bettinlett von 35 Pf., Kattun von 25 Pf., Watte von
31 Pf., Sandtücher von 13 Pf. an.

Sommerkoden von 1 Mk., Beige, alle modernen Farben, von 65 Pf.,
schwarze Cachemire von 90 Pf., farbige und karierte in den neuesten
Farben, von 60 Pf. an.

Herren-Anzüge, Jackett Facon, von 13 Mk., Knaben-Anzüge in 100facher
Auswahl von 1.50 Mk., Herren-Anzüge, Rod Facon, von 20 Mk., Arbeiter-
Garderobe, nur beste Qualitäten.

Mäntel von 9 Mk., Capes von 6.50 Mk., schwarze Kragen von 4 Mk.,
farbige Kragen von 1 Mk., Mädchen-Jacketts von 2 Mk. an, Hüfen,
Schirme, Korsets.

Beugschuhe von 1.50 Mk., Damen-Stiefeletten von 3.50 Mk., Herren-Stiefeln
und Stiefeletten von 5 Mk., schwarze Lackschuhe von 3 Mk., Kinder-
schuhe von 50 Pf., Pantoffeln von 38 Pf. an.

Aur dauerhafte, gute Schuhwaren zu ganz billigen Preisen.

Wunderlied.

Tagtäglich zehnmal beten
Und Bibelbuch im Mund.
Sont hab ich nichts benommen.
Bin ganz erschreckt faul.
Ich wär ein armer Schüler.
Hätt kaum das liebe Brot.
Da wurde ich ein Muder.
Nun hat es keine Rot.

Den Kopf gekentz zur Erde
Geh ich des Morgens aus.
Mit heuchelnder Geberde
Tret ich ins Caffehaus.
Trint Wasser dort mit Buder
Und werbe Fromme an.
Reiz Mensch abn, wos ein Muder
Du Hause soufen kann.

Des Abends im Theater.
Schau ich mit gir'gem Sinn
Und schmünge wie ein Kater
Nach jeder Längerin;
Mit meinem Overgnader
Schau ich nach Rab und Brst.
Ach lieber Geit, ein Wender
Hat auch so seine Lust!

Dann fätsch ich fill zur Klause
Da wo mich niemand sieht.
Und nach dem Abendmause
Sing ich ein frommes Lied
Nedi laut von heil'ger Stätte
Von Jesu Blanz und Thron.
Zerweilt machd mein Bette
Die keine Schön' ichon.

Ich liebe die Regierung.
Ich bin alles gut.
Ich lücher der Befähigung
Durch jegige Freiheitsbrut.
Und den Gewinnst notier' ich
Im frommen Wiederbit.
Auf diese Weise führ ich
In Frieden mein Geschäft.

So leh ich toller Schüler
Banz better. Brot in Mund
Und das Geschäft als Muder
Treib ich mein Leben lang.

Ein Geschäftchen des „Bundes der Landwirte“.

Der „Bund der Landwirte“ jagt bekanntlich seine Mitglieder nicht bloß durch das politische Interesse, sondern durch allerlei geschäftliche Spekulationen in die Organisation zu fesseln. Er spricht sich als Versichereragentur und als Geschäftsvermittler auf, nicht ohne Vorteil selbstverständlich für die Bundesfelle. Bei dem großen Mangel an Öffentlichkeit der Verwaltung des „Bundes“ erfährt man im allgemeinen nicht viel über dessen geschäftliches Gebahren. Aber ab und zu giebt er selbst einiges zum besten. So kam es, daß wir neulich auf ein in einem Bundes-Flagblatt angeführtes Beispiel stießen, das kennzeichnend genug ist, um tiefer gehängt zu werden. Da heißt es:

„Günstige Ein- und Verkaufsanlagen.“

Als eine seiner besonderen Aufgaben hat es der Bund betrachtet, den die Landwirte eines kleineren oder größeren Teiles ihres Verdienstes berandenden unbedeutenden Zwischenhandel zu beschließen.
Ein besonders interessantes Beispiel von nützlicher, einmütigen Zusammenwirken der Landwirte behufs Einschränkung des unbedeutenden Zwischenhandels hat im Jahre 1893 unser rühmlich bekanntes Mitglied Herr Reichslandtagsabgeordneter Lupp-Hebenheim in S. (Watern) gegeben. Aus Anlaß der damals außerordentlich hohen Futtermittelwässerung in Bayern als Mittelbrantens eine Verkaufsstelle von Jungvieh, insbesondere von Gangeschäfer, an norddeutsche Landwirte ein. Es wurde in dieser Weise Jungvieh im Gesamtwerte von 20000 Mk. direkt von den kleineren Landwirten Mitteldeutschlands an die großen Landwirte Norddeutschlands verkauft. Diese Einrichtung ist sehr zu begrüßen, denn die Landwirte Norddeutschlands dazu aus, um sich billiges Vieh anzuschaffen. Und als Vermittler dient der „Bund“. Der „Bund“ erscheint also als Einkaufsagent der preussischen Junker in Bayern. Der „Bund“ erscheint als Ausbeuter der Futtermittel zu gunsten des Großgrundbesitzers. Er schlepft dem Bauern die letzte Krone vom Hofe und führt sie in den Stall des „großen Landwirten“ Norddeutschlands — dabei verbreitert er partiisch die Augen und nennt das eine gute Tat.
Der „Bund“ giebt an, dadurch dem Bauern die Vorteile des Zwischenhandels zu gute kommen zu lassen. Gemacht. In diese Vorteile teilen sich bestmögliche drei: der norddeutsche „große Landwirt“, der „Bund“ selbst und dann erst der Verkäufer des Viehes, dem die letzten Kroten zufallen, der jedenfalls nur aus schmalstimmiger Klot verkauft, einen Hungerpreises bekommt, und dem der Verkauf des Viehs eine große wirtschaftliche Einbuße ist. Jedoch was giebt uns denn überhaupt die Gewähr dafür, daß der „Bund“ mehr als den gewöhnlichen Marktpreis des Viehs gekauft habe? Wir wissen es nicht. Wir sind eben so berechtigt, das Gegenbeispiel anzunehmen, so lange der „Bund“ nicht beweiskräftiges Material vorgelegt hat. Es muß angegeben werden: die Art des verkauften Viehs, das Alter, von welchem Schlage, der Verkaufszeit, der Name des Verkäufers, der und Datum des Verkaufes, der an den Verkäufer gezahlte Preis, abzüglich aller Unkosten, Anteil etc., das Datum, an welchem der Verkäufer das Geld voll erhalten hat, der Marktpreis am Orte am Tage des Verkaufes, der Ort, nach welchem das Vieh verkauft worden war. Erst wenn er alle diese Anfragen befriedigend beantwortet, kann sich der Bund von

dem Verdacht frei machen, daß er den gewöhnlichen Viehkäufer in üblicher Art gepießt habe.

Ein hübsches Geschäftchen ist das jedenfalls, wenn auch nicht gerade eine Böhrenspekulation. Es ist zu erwarten, daß der „Bund der Landwirte“, dessen Geschäfte in der letzten Zeit nicht gerade glänzend waren, sich nächstens den Operationen des Land- und Geldwuchers anwenden wird, um auf diese Weise den landwirtschaftlichen Notstand zu befeigen.

Von der „Blüte“ der „studierenden Jugend“.

In den akademischen Kreisen der Universitätsstädte Freiburg, Heidelberg, Tübingen und Straßburg bilden, so schreibt die Frankf. Ztg., die ständehaften Vorgänge, die sich Pfingsten bei den von Körperskubenten der genannten Universitäten veranstalteten Kongressen in Allerheiligen bei Baden-Baden und im Hotel auf dem Feldberg abspielten, das Tagesgespräch, auch sind sowohl von den Polizeibehörden zu Freiburg wie von den genannten Universitäten gerichtliche und disziplinarische Untersuchungen eingeleitet. Unbestritten steht schon jetzt die Thatsache fest, daß in der Nacht vom Pfingstmontag auf den Pfingstmontag die Gasse, die sich zur Erholung nach dem herrlich gelegenen Felsbergstiege auf dem Feldberg bebuden, durch Exzesse belästigt und beunruhigt worden sind, die sich in keiner Weise mehr unter die Rubrik des jugendlichen Uebermutes umbringen lassen. Es steht fest, daß zu Zimmern, in denen Gasse, auch Damen, wohnten, von Körperskubenten die Türen mit den Füßen eingetreten worden sind. Es steht fest, daß ein Freiburger Privatdozent das Zimmer, das er mit seiner Frau bewohnte, mit dem Revolver in der Hand gegen die offenbar sinnlos betrunkenen Exzessdenden verteidigte; es steht fest, daß in einer Anzahl von Zimmern die tollste Verwüstung angerichtet wurde, daß eines der Zimmer in einer nicht zu schildern Weise verunreinigt wurde. Die Ausschreitungen, die sich in der gleichen Nacht Heidelberg Körperskubenten im Hotel Allerheiligen bei Baden-Baden leisteten, sollen mit den Exzessen des Feldbergstieges nach Mitteilung der betroffenen Gasse nicht zu vergleichen sein. Sie stellen sich aber gleichfalls als eine schwere Belästigung der nicht studierenden Gäste dar.
Es mag die einfache Frage gestattet sein, so heißt es in der Frankf. Ztg., wenn diese Vorkommnisse nicht einer Anzahl von Körperskubenten, sondern etwa einer Gesellschaft sozialdemokratischer Arbeiter zur Last fielen, was würde sich für ein größliches Geschrei allerorten erheben? (Sozialdemokratische Arbeiter ergehen nicht, das überlassen sie den Seuten, die später im Staate die höchsten Stellen bekleiden. Ann. d. Nch.) Mit tiefer Befremdung muß die Thatsache festgehalten werden, daß diese anstößigen Exzesse einem Kreise von Studenten zur Last fallen, der von sehr hohen Stellen immer noch als Hort der edelsten Bildung und Erziehung gepriesen zu werden pflegt. Wir sind neugierig, ob die beteiligten Universitäten den Mut haben, mit disziplinarischer Energie gegen die schuldigen Verbindungen einzuschreiten. Es ist für unsere Zustände bezeichnend genug, daß man das nicht ohne weiteres anzunehmen berechtigt ist, obwohl normalerweise kein Zweifel daran gestattet sein dürfte.

Tagesschau.

Was nun? Der letzte Münster-Veileidigungsprozeß in Köln ist vorüber. Die selbstverständliche Verurteilung des selbstverständlich schuldigen Prüfers ist prompt erfolgt. Was nun? Hat uns der Prozeß das gebracht, was zu erwartungsgemäß die Durchführung eines Wiederaufnahmeverfahrens im Weineidprozeße gegen Schröder und Genossen führen müßte? Leider nein! Wir haben zwar von dem vielbeliebigen Gen. Darmm Münster ein neues F. 1. U. S. 1. können gen. Letzt, wir wissen nun zwar, daß die Berufsrichter in Köln in genau derselben Sache zu einem non liquet (es ist nicht aufgeführt) kamen, wo die Eßener Geschworenen Kaufmann Schürholz, Unternehmer Diemann, Unternehmer Meyerhofer, Landwirt Dierbeck, Holzhandler Eggemann, Gutbesitzer Lutzhaun, Kaufmann Hanen, Weinhandler Brochhoff; Kaufmann Schiejen; Gutbesitzer Freireiser von Schip; Architekt Feilmann und Baunnehrnehmer Diehl einen Schuldpruch fällen — aber das ist auch das Wichtigste. Wenn nicht ein Zufall die Unschuld der Eingekerkerten ans Licht bringt, besteht keine Aussicht, daß sie ihre furchtbare Strafe nicht abzuliegen brauchen.

Die „Münchener Frauenbewegung“, aus bürgerlichen Kreisen herorgegangen, hat zum Beginn der Plenumberatungen über das Bürgerliche Gesetzbuch dem Reichstage eine Resolution telegraphisch zugehen lassen, in der sie zur zweiten Lesung ihre früher aufgestellten Beschwerden gegen das Familienrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches mehrfachen und die Anträge auf Vertagung unterstützen, damit die Volkserörterer Zeit gewinnen, besser orientiert zu sein, als sie es augenblicklich sind, über die Tragweite der Bewegung zur Hebung der Rechtsstellung der Frauen.“ Man zwingt die dringlichen Frauen nicht, heißt es zum Schluss, „an der Möglichkeit gerechter Vertretung ihrer Interessen unter den heutigen verfassungsmäßigen Verhältnissen zu verzweifeln und die einzige Aussicht auf gebührende Beachtung derselben in eingetragenen Veränderungen zu suchen, deren Entscheidung den gemäßigten Frauenkreise bisher fern gelegen hat.“

„Soll heißen: „Zwingt uns nicht, Sozialdemokraten zu werden.“ Das werden die Damen schon noch thun müssen, wenn sie wirklich etwas erreichen wollen.

Parlamentsfragen.

— Erfurt. Zu dem gegen die Thüringer Tribüne im März d. J. eingeleiteten Zeugnisanspruchsverfahren wegen Ermittlung des Verfassers eines Artikels, welcher sich mit der gegen zwei Polizeibeamte ergangenen Disziplinarurtheile befaßte, sind bereits der verantwortliche Redakteur Gen. Weileritz sowie der Berichterstatter Hrn. Bieglow vom Untersuchungsrichter vernommen worden. Sie hatten unter Eid erklärt, daß ihnen der Verfasser des Artikels nicht bekannt sei. Am Mittwoch waren nun der Geschäftsführer, Genosse Siegmund, sowie der am genannten Blatte als Redakteur angesehene Genosse Wille vor den Untersuchungsrichter geladen. Ersterer behauptete gleichfalls, daß ihm der Verfasser des Artikels nicht bekannt sei. Redakteur Wille verzweigte seine Aussage auf Grund des § 54 der Strafprozessordnung. — Und was kommt noch? Vielleicht auch eine unvollständige Zeugnishaft wie beim halleischen Volksblatt?

Soziale Uebersticht.

— Die Enthüllung der Pastawirtschaft französischer Fabrikanten, die bei Ausbeutung der Arbeit gegen die Fabrikgesetze und sogar gegen das Strafgesetz verstoßen, hat dem Genossen Wesche eine Reihe weiterer Angriffe eingetragen, die jedoch bloß beweisen, daß die Hiebe gefessen haben. Ein Fabrikant von Roubaix, Motte, hat sogar einen Strafantrag gegen Wesche gestellt, weil dieser erzählte, daß er — Motte von Roubaix — ein Mädchen unter 12 Jahren, welches bald darauf starb, in seiner Fabrik mißbraucht habe. Motte leugnet das mehrfache Handeln nicht, behauptet aber, das Mädchen sei schon erwachsen gewesen. Wesche hat nun den Laitschein des unglücklichen Opfers dieses Musterkapitalisten der Kammer vorgelegt und damit jeden Zweifel bezüglich des Alters des Mädchens aus dem Wege geräumt.

Ueber die Lage in Eisleben.

das heißt über die Schuld der Gewerkschaft an der Katastrophe, die über unsere Reichsstadt heringebrochen ist und die die Lebenskraft derselben gänzlich zu zerstören droht, spricht sich neuerdings wiederum ein Mann aus, der mit den betreffenden Verhältnissen sehr vertraut sein muß. Er sagt von vornherein, daß die beiden Sachverständigen — Professor Dr. Fritsch und Vergat v. Morley-Biard — in einem und demselben Vorgange die Ursachen der Erdbebewegungen und der dadurch bewirkten Häuserbeschädigungen erblicken. Der eine wie der andere sehen in der Auflösung eines unter Eisleben festgestellten Steinlagerers den Grund zu den zerstörenden Vorgängen. Daß die Auflösung dieses Steinlagerers durch die Gewerkschaft veranlaßt ist, erweist sich durch den ca. 100 Meter südlich der Annenkirche begonnenen Abbau eines Kupfersteinflözes. Als dieser Abbau bis über die Annenkirche hinaus vorgeschritten und ein Feld von ca. 160 Meter Länge und 75 Meter Breite verfahren war, trat als natürliche Folge dieses Abbaues ein Senken des über dem Flöz liegenden Bestheins ein. Dieses Sinken gab den Beschleins im dem Bergbau erwünscht, weil dadurch die Gewinnung des Schiefers erleichtert wird; deshalb beschleunigt man dasselbe auch absichtlich. Schon Ende Juni 1899 drang die Bewegung in die Grubenbauten ein. Nach wenigen Wochen — am 26. Juli — brachen so viele Wassermassen in die Gruben ein, daß alle Streden unter der Stadt erloschen, und bis zum heutigen Tage ist das von der Gewerkschaft erschlossene Steinlager unter der Reisingstraße der Auflösung durch die herbeigezogenen Wasser preisgegeben.

Dem Professor v. Fritsch, der da annimmt, daß der Einbruch der Wasser auf Naturvorgängen beruhe, scheint nicht bekannt geworden zu sein, daß die bergbauartigen Arbeiten das Einbrechen der Wasser herbeiführen.

Es entspricht ja nicht den Gesetzmäßigkeiten der Menschheit Gewerkschaft, offen den ganzen Sachverhalt darzulegen, wenn ihr ein Zurückhalten möglich und vorteilhaft erscheint. Dem Vergat v. Morley-Biard aber, der damals als königlicher Revisionsbeamter die katastrophale Aussicht über den fließigen Bergbau führte, konnte diese Thatsache nicht verborgen bleiben und daraus erklärt sich auch die abweisende Meinung der beiden Sachverständigen darüber, ob der Einbruch der unheimbringenden Wassermassen dem Bergbau zur Last fällt oder nicht.

So drückt sich der Sachmann aus, der etwas tiefer in den Bergbau geschaut haben muß als Professor Dr. v. Fritsch, für uns ist es schon jetzt den vor ein paar Jahren vom Volksblatt gebrachten sachmännlichen Aussagen über die Frage unzulänglich Thatsache, daß nur die Gewerkschaft allein für die Zerstörung Eislebens verantwortlich zu machen ist. Für uns ist es aber nun auch sehr klar, warum er Vergat v. Morley-Biard der Gewerkschaft unbekannt wurde. — Quoquo tandem — Herr König von Wunsdorf? — Wird Ihnen nicht bange davor, daß Recht doch Recht werden muß, daner es so lange es wehlt, und daß über kurz oder lang doch Ihre Macht im reichstrauen Gebiet zerbrochen sein wird? Da nützen Ihnen Ihre Projekte gegen das Volksblatt nichts. Diese und Ihre „Berichtigungen“ agieren für uns, nur für uns, Herr Geheimner Ober-Vergat. Es bleibt eben nichts geheim, nicht mal ihr Antizip der Salzlagers tief im dunklen Schacht der Erde.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 26. Juni 1896.
— Eine neue Gebührensordnung für approbierte Aerzte und Zahnärzte tritt am 1. Januar 1897 in Kraft, welche für die einzelnen Arten von berufsmäßigen Leistungen die Höchst- und Mindestgebühren der Gebühre stellen und nach der in Streitfällen zu entscheiden ist, wenn nicht besondere Abmachungen Ratigebunden

